

# Bäderzeit

Autor(en): **Stoltze, Friedrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **169 (1890)**

PDF erstellt am: **25.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374034>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sachen ab, schritt ein paar Mal von der Thüre weg hinüber zum Balkon und vom Balkon wieder zurück zur Thüre und beruhigte sich nach und nach über sein bisheriges Mißgeschick, das nun hoffentlich ein Ende erreicht hatte, denn das Versehen war doch offiziell gut gemacht. Also wollte er liegen lassen, was dahinten und eilte nun getroffen

Muthes seiner ehemaligen Lieblingskneipe zu. Da saßen ja all' die Andern, auf deren Wiedersehen er sich schon so lange gefreut. Wie er aber unter der Thüre erschien, da erhoben sich Alle von den Sigen, und es entstand ein Tumult der nicht enden wollte. Der Herr Professor stand wie versteinert da. Hat sich denn die ganze Welt gegen ihn verschworen? — Sollte — es kann doch nicht sein! Er schreit mit und denkt damit am besten und ehesten Gewißheit zu erlangen. Da streckt ihm sein

Freund, der Herr Pfarrer Spizler, die Festzeitung entgegen, in der unter Anderm auch die Namen sämtlicher Festtheilnehmer Aufnahme gefunden hatten. Da stand nun auch für Jedermann zu lesen:

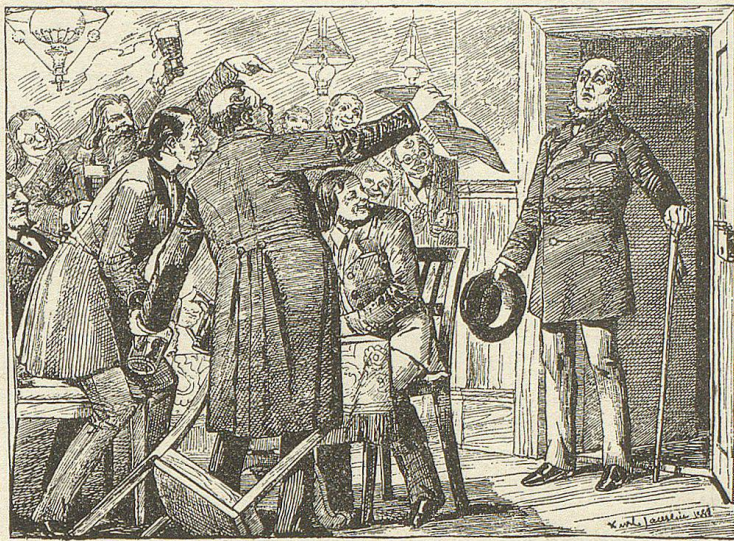
Herr Professor Kater von Michelshausen.  
Der Herr Professor hatte genug gesehen. Er warf das Blatt zu Boden und gertrat es mit beiden Füßen. Dann

stürmte er nach der Universitätsstraße Nr. 17 und holte sein Gepäck ab. Mit dem nächsten Zug verließ er die Stadt, die ihm ehemals so viele Freuden, diesmal aber einen so argen Verdruß bereitet hat. Er fuhr wieder als Nichttraucher seinem lieben Michelshausen zu, wo er Abends 10 Uhr ankam und unversehens seine Wohnung erreichen

konnte. In den nächsten Tagen ließ er sich nirgends blicken, las auch mit rühmtenwerthem Eigensinn keine einzige Zeitung. Als dann aber das Stiftungsfest muthmaßlicherweise seinen Abschluß gefunden haben mochte, da ging er wieder aus und zwar diesmal nicht nach dem Gasthaus zur Post, sondern zu seinem Kollegen

Schreiber, den er ersuchte, er möchte ihm für Geld und gute Worte einen Schönschreibkurs geben. Dieser hat sich natürlich gern erbitten lassen und hat ihn dann zu-

erst deutsch B und hernach e gelehrt, daß man diese Zeichen nicht mehr mit lateinisch K und a verwechsle. Es ist also doch für etwas gut gewesen, denn in kurzer Zeit hat er's so schön gekonnt, wie ein anderer, und dann hat er auch am Stammtisch in der Post den alten Platz wieder eingenommen.



Da streckt ihm sein Freund, der Herr Pfarrer Spizler, die Festzeitung entgegen.

## Bäderzeit.

Alles reist nun in die Bäder,  
Wie es bräuchlich ist auf Erden,  
Tausend Gatten, tausend Väter  
Müssen strohverwittwert werden;

Müssen, wie ihr Herz auch blutet,  
In den Säckel steigen bieder,  
Denn die Gattin, unvermuthet  
Ward sie nervenleidend wieder.

Kerngesund ganz auserlesen  
So für Kränzchen als für Bälle  
War sie doch so lang gewesen;  
Aber es giebt Schicksalsfälle.

Ueber Nacht kann so was kommen,  
Stürzet jählings sich dazwischen,  
Und dagegen können frommen  
Bäder nur und Sommerfrischen.

Wenn sie keine Nerven plagen,  
Keine Nerven und dergleichen,  
Hat sie es vielleicht im Magen,  
Das ist auch ein böses Zeichen.

Ein verstimmter Magen nämlich,  
Er gehört nicht zu den Wonne,  
Macht die beste Seele grämlich,  
Wenn die Bäderzeit begonnen.

Ist's kein Magen, kein verstimmter,  
Weiß sie selbst nicht was sie leidet,  
Dieses wirkt um so ergrimmt  
Auf das Herz. Ein Bad entscheidet.

Friedrich Stolke.